

Laudatio von Frau Dr. Birgit Möckel, Kunsthistorikerin, anlässlich der Eröffnung der Ausstellung „...nicht mehr als diesen Stab“ des Frankfurter Künstlers holgerherrmann am 14. April 2010 in der St. Matthäus-Kirche

„Kein Anfang, kein Ende“ lautete ein einprägsames Zitat im Zusammenhang mit einer Ausstellung, die holgerherrmann vor sechs Jahren in der Nähe von Frankfurt am Main zeigte. Dort, wie inzwischen auch an anderen Orten, lud er den Betrachter zu einem individuellen und – wie hier - auf die Räume bezogenen „Defilé“ seiner auf hauchdünnem „Chinapapier“ gedruckten Figuren und Figurenfragmente ein, die er alle ganz sachlich mit dem Entstehungsdatum versieht und als Einzeldrucke kenntlich macht.

Genaugenommen sind es inzwischen fast zehn Jahre, in denen sich holgerherrmann mit einem einmal gefundenen Bildzitat einer Altmeisterzeichnung auseinandersetzt, um dem darin enthaltenen körpersprachlichen Gestus von Drängen und Wehren sowie damit verbundenen gegenläufigen Bewegungen zweier Menschen immer neue Dimensionen und gestalterische Möglichkeiten zu entlocken (um sich zuweilen ganz leise über die spielerische Gelungenheit des erneuten Zusammenspiels seines stetig wachsenden Ensembles aus im Kern zwei Protagonisten und ihren vielen „Leerstellen“, „Zwischenräumen“ oder Fragmenten und Torsi zu freuen).

Inzwischen sind etwa 100 Holzdrucke – wie gesagt alles Unikate - entstanden, davon mehr als die Hälfte in jenem großen Hochformat, von denen wir hier elf beispielhafte Blätter in eigens dafür geschaffenen Rahmen vor die Wände des Kirchenschiffes gestellt sehen. Bei ganz genauer Betrachtung sind es sogar dreizehn Papiere, die hier nicht nur nebeneinandergestellt, sondern – an zwei Beispielen zu sehen – auch übereinandergelegt wurden.

Durch Paarung und Vereinzelung sowie nicht zuletzt durch die individuelle Setzung der Arbeiten zwischen die Fenster des Kirchenraumes entsteht ein mit malerischen und graphischen Elementen spielender „Reigen“ aus figurativen und abstrakten Partien, der sich eher beiläufig und mit leichter Hand der strengen Symmetrie des Raumes „entgegenstellt“, um sich für die Dauer dieser Präsentation im wohldurchdachten Rhythmus von bildimmanenten wie räumlichen Möglichkeiten zu entfalten und in Kontakt mit dem Besucher und Betrachter zu treten.

Hervorgehoben an zentraler Stelle präsentiert holgerherrmann Malerei im ungewöhnlich schmalen Hochformat. Schlicht „langesstück 11“ lautet der Titel der Arbeit aus dem Jahre 2007/08, die über dem Altar in grünlich-gelben bis gelb-goldenen Farbtönen schimmert und durch die freie Hängung inmitten der Apsis die Wahrnehmung von Fläche und Raum immer neu hinterfragt.

Als seien sie mit leichter Hand gesetzt – vergleichbar mit dem Tuschpinsel geschaffenen Linien – zeigen sich kraftvolle, pastose und flächige Lineaturen in horizontaler und vertikaler Ausrichtung. Den horizontalen dynamischen Pinsel- oder Bürstenschwüngen (Bahnen, Schlieren) antwortet eine zeichenhafte, weitgehend abstrahierte geometrische Form, die an zentraler Stelle im Bild platziert ist und von parallelen Vertikalen begleitet wird, die das Format an den Rändern betont, ohne das Bild nach den Seiten und – weniger noch – nach oben oder unten abzuschließen. Dorthin öffnet sich die Komposition – zumindest auf den ersten Blick, um über jenes stelengleiche Zeichen zurück ins Bild, auf die Fläche, in den Farbraum und nicht zuletzt zurück

zur Malerei mit so vielschichtig changierenden Farbtönen zu führen, um uns mit ihrem verführerisch lockenden Glanz wiederum an die Oberfläche und zurück in den Raum zu entführen, dessen Licht sich in der die Bildfläche gleichsam abschließenden und konservierenden Harz-Schicht reflektiert und bricht.

Farbe, Raum oder pure Materialität von Farbauftrag und Licht ziehen Blicke und Gedanken in dieses Bild und öffnen Fragen nach dem „was das ist“, was wir sehen, denken zu sehen oder zu sehen glauben.

Eingetaucht in die Wirkweise dieser Malerei schauen wir zurück in den Kirchenraum, in dem die Holzdrucke aus nächster Nähe und „auf Augenhöhe“ zu erleben sind. Ist es schon aus der Distanz kein leichtes, die verschiedenen Figuren, Körperfragmente und deren Zwischenräume als wiederkehrende Elemente oder Spuren davon auszumachen, gerät in der Nabsicht der Farbauftrag und die Maserung des Holzes in den Fokus. Einzelne Teile verselbstständigen sich zu rein malerischen Spuren, andere betonen das graphische Vorgehen, der von Hand mit wohldosiertem Druck auf das fragile Papier gesetzten Teile von insgesamt fünf Platten, die einzeln ca. 90 x 100 cm messen.

Immer wieder andere im Holz angelegte Partien werden mit Farbe bestrichen und neben- oder übereinander gedruckt, um sich in satten Farbschichten oder sanft schwindenden Spuren zu zeigen, die ein komplexes Gefüge in der Einzelkomposition wie auch im Gesamtbild der hier installierten Präsentation ergeben. Aus dem Dialog mit der Fläche und der Materialität von Farbe, die an einzelnen Stellen durch Überlagerung oder der Sicht auf die Rückseite des gedruckten Motivs hinterfragt wird, entwickelt sich im Sehen eine individuelle Abfolge der unterschiedlich betonten Bildteile, die sich im Miteinander der hier gezeigten Werkfolge zu immer neuen Bewegungsabläufen von malerischen wie graphischen Sequenzen, von weitgehend reduzierten wie üppig bestückten, von abstrakten wie figurativen Teilen öffnet. Gerne zeigt holgerherrmann seine Holzdrucke ganz pur, ohne spiegelnde Rahmung, als lose Blätter vor den Wänden – als fragile Installation, die das „Schimmern bedruckter und nicht bedruckter Oberflächen“ – so ein einstiger Ausstellungstitel – betonen. Mit der Rahmung wurde in gewisser Weise eine „Endgültigkeit“, so eine Charakterisierung von holgerherrmann, dieser vermeintlich selbstverständlichen Präsentationsform erreicht. Wir erleben eine in sich geschlossene Installation, die mit Blättern aus zwei Schaffensjahren auch ein Fazit dieser Werkreihe zeigt, und gleichwohl die temporäre Zusammenschau als Tatsache im Blick behält, indem holgerherrmann die Arbeiten wie im Atelier oder einem Lager auf rohe Holzblöcke stellt.

„Denn ich hatte nicht mehr als diesen Stab“, diese rückblickende Erkenntnis Jakobs und seiner Geschichte, die als Zitat in den Titel der Ausstellung einging, weist hier auch auf Strategien der Wahrnehmung und das komplexe Zusammenspiel zwischen Werk und Betrachter. Einmal mehr ist es holgerherrmann gelungen, sich intensiv mit dem Raum – dem sakralen Raum – seiner Bedeutung und seiner Architektur auseinanderzusetzen. Im Zentrum steht die Malerei als Abbild und Bild, als Zeichen und Farbe, als pure Materialität, Sinnlichkeit von Farbe gesteigert durch das reflektierende Licht – wäre da nicht dieser „Stab“ als zentrales Zeichen– oder ist es doch einfach nur eine weiße neben einer grauen Vertikale, die dort von der Fläche ins das Bild oder doch in den Raum führt?

Richtungsweisend, gliedernd, ordnend, kontrastierend betont diese lichte helle Setzung mitten im Bild nicht mehr als Fläche und Raum und weist doch weit darüber hinaus.